

Die Sache nimmt Fahrt auf...!

Anmerkungen zur Restitution und Repatriierung
von sensiblen Museumsobjekten in Österreich

Von Hermann Mückler*)

Die feierliche Übergabe der sogenannten „human remains“, jener menschlichen Schädel zweier Personen von den polynesischen Hawaii-Inseln am 14. Februar 2022 im Rahmen einer feierlichen Zeremonie in der Generaldirektion des Naturhistorischen Museums (NHM) in Wien, stellt einen weiteren markanten Punkt in einem veränderten Umgang mit solchen Objekten dar. Diese von langer Hand über einen langen Zeitraum von vor allem zwei Mitarbeiterinnen des Museums sowie externen Experten geplante und dann doch etwas kurzfristig anberaumte Rückgabezeremonie ist Teil der Aufarbeitung von Folgewirkungen des neuzeitlichen Kolonialismus, wobei auch österreichische Forscher, Sammler und öffentliche sowie private Institutionen ihren Anteil daran hatten und haben. Die jüngste Rückgabe kann und muß im Kontext eines bereits mindestens seit den 1980er-Jahren stattfindenden Bewußtseinsbildungsprozesses gesehen werden, dem auch seit jener Zeit immer wieder punktuelle Initiativen folgten, um offensichtlich Objekte mit Konfliktpotential einer für alle Seiten tragbaren Lösung zuzuführen.

Dabei stellt die Rückgabe von menschlichen Überresten ein spezielles Subthema innerhalb der weit umfassenderen Diskussion über den Umgang mit unter fragwürdigen Bedingungen in der Kolonialzeit erworbenen Objekten dar. Gerade indigene menschliche Überreste und deren Repatriierung und Wiederbestattung sind dabei nicht von politischer Instrumentalisierung gefeit, wie die Expertin für den Umgang mit Knochenfunden Univ.Doz. Estella Weiss-Krejci¹⁾ einmal betonte. Vielmehr können, wie sie meint, diese durchaus im Kontext der Neuordnung sozialpolitischer Beziehungen betrachtet werden,

*) ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler lehrt am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien

¹⁾ Weiss-Krejci, Estella: Abschied aus dem Knochenkabinett: Repatriierung als Instrument kultureller und nationaler Identitätspolitik am Beispiel österreichischer Restitutions. In: Holger Stoecker, Thomas Schnalke und Andreas Winkelmann (Hg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen. Studien zur Kolonialgeschichte 5., Berlin 2013: Ch. Links, S. 431–460.



© Sammlung Hermann Mückler

Umschlagabbildung des französischen Reisejournals aus dem Jahr 1907 mit einem Europäer, der zum Verkauf angebotene tatauierte, konservierte Maori-Köpfe begutachtet. Die Herstellung und der schwunghafte Handel mit den mokomokai genannten Köpfen wurde zwar von den Briten bereits 1831 verboten, fand aber noch bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein statt.

wobei mit „politisch“ hier alle Akteure, die gesellschaftliche Ziele verfolgen, gemeint sein können.

Die Übergabe der beiden Schädel an die aus Honolulu angereisten Vertreter des Office of Hawaiian Affairs ist die bislang sechste

Repatriierung von menschlichen Überresten aus österreichischen Institutionen an Vertreter der ursprünglichen Herkunftsgesellschaften. Sie kann als Bekenntnis sowohl des beteiligten Museums als auch des offiziellen Österreich für einen offenen und ehrlichen

Österreich, Europa und die Welt



© Sammlung Hermann Mückler

Viele Ethnien betrieben in vorkolonialer Zeit die Kopfjagd, wie hier eine Gruppe von Marind im Süden von Niederländisch-Neuguinea Ende des 19. Jahrhunderts. Die erbeuteten Köpfe wurden häufig mit Ton und Baumharz überformt und reich geschmückt. Sie stellen in den ethnologischen Sammlungen heute Objekte dar, die gleichzeitig sowohl Kunstobjekte als auch menschliche Überreste sind, und dadurch den Umgang mit ihnen erschweren.

Umgang mit dieser sensiblen Thematik betrachtet werden.

Die erste österreichische Institution, welche sich zur Restitution bzw. Repatriierung sensibler Objekte aus ihren Sammlungen entschloss, war das Wiener Museum für Völkerkunde, heute Weltmuseum Wien. Bereits 1985 hatte der damalige Kurator der Abteilung Polynesien und Australien, Hanns Peter, persönlich eine männliche Mumie eines indigenen Maori nach Aotearoa/Neuseeland zurückgebracht. Eine weitere damals im Besitz des Museums vermutete Mumie eines Kleinkindes war nicht auffindbar. Beide Mumien waren durch den aus Linz stammenden Taxidermisten, Ethnologen und Ornithologen Andreas Reischek 1889 nach Österreich gebracht worden. Reischek selbst hatte in seinen Tagebüchern erwähnt, daß er die beiden Mumien heimlich nachts von ihrem Bestattungsort entwendet hatte. Die englische Übersetzung dieser Tagebücher führte in Neuseeland zu empörenden Reaktionen, die dort Reischeks Ruf nachhaltig beschädigten. Die Rückgabe der männlichen Mumie erfolgte weitgehend unberücksichtigt von den Medien.

Im Jahr 2009 erfolgte die nächste Repatriierung menschlicher Überreste, diesmal nach Australien. Es waren die Überreste von 17 Personen, überwiegend aus den Beständen

der osteologischen Sammlung der anthropologischen Abteilung des NHM-Wien sowie eines Objektes aus den Beständen der pathologisch-anatomischen Sammlung im „Narrenturm“, die seit 2012 zum NHM-Wien dazugehört. Nur zwei Jahre später wurden wei-



Foto: Sammlung Hermann Mückler

Schädel wie dieser und alle Knochen eines Skelettes waren, seit es eine physisch-anthropologische Forschung gibt, Gegenstand eingehender Untersuchungen. Für eine Gesamtschau trachtete man danach, aus allen Weltregionen und von allen existierenden ethnischen Gruppen vergleichbare Objekte zu erhalten.

tere 31 menschliche Überreste indigener australischer Aborigines in ihren Heimatkontinent restituiert. Die meisten dieser Objekte stammten aus der Sammlung des Mediziners, Ethnologen und Foto- und Filmpioniers Rudolf Pöch. Ebenfalls von Pöch stammten jene menschlichen Objekte – es handelte sich um zwei Angehörige der Gruppe der San –, die 2012 an Südafrika restituiert wurden. Im Mai 2015 fand schließlich die vorletzte Repatriierung statt. Diesmal waren es wieder neuseeländische Maori-Vertreter aus dem in der Hauptstadt Wellington beheimateten Te Papa Tongareva Museum, die angereist waren, um im Weltmuseum Wien die Überreste mehrerer Vorfahren für eine ordnungsgemäße rituelle Wiederbestattung in ihre Heimat zu überführen. Mit jeder Restitution steigerte sich das Medieninteresse an dieser Praxis.

Momentan laufende intensive Vorbereitungen für eine weitere Rückgabe, diesmal von über 70 menschlichen Überresten wiederum von indigenen neuseeländischen Maori, die im September 2022 im NHM-Wien im Rahmen einer feierlichen Zeremonie stattfinden soll. Die Kenntnis um solche Objekte sind u.a. das Ergebnis des seit 2008 existierenden forMuse-Projekts des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Das offizielle Österreich bekennt sich zu dieser Strategie der vorbehaltlosen Rückgabe mensch-

Österreich, Europa und die Welt

© Sammlung Hermann Mückler



Eine hawaiische Adelige mit traditionellen Accessoires, Ende des 19. Jhdts., Studioaufnahme, Honolulu

licher Überreste – dazu zählen neben Schädeln, Knochen, Mumien auch konservierte und speziell präparierte Schädel bzw. Köpfe, wie z.B. die mokomokai genannten Trophäen der Ureinwohner Neuseelands, deren Gesichter mit Ta-moko-Tätowierungen verziert sind. Museen und öffentliche Einrichtungen folgen bei einer Rückgabe u.a. den Empfehlungen und ethischen Richtlinien des International Council of Museums (ICOM Code of Ethics) aus den Jahren 2001, 2003 und zuletzt aktualisiert 2017.

Daß man sich in Österreich intensiv und aufgeschlossen mit diesen sensiblen Fragen auseinandersetzt – nicht nur mit der Rückgabe menschlicher Überreste, sondern generell von Objekten mit fragwürdiger Provenienz –, wurde auch durch die im Oktober 2019 vom Bundeskanzleramt initiierte Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Das Museum im kolonialen Kontext“ deutlich. Die Veranstalter, die Sektion Kunst und Kultur, hatten dabei die Themen bewußt breit angelegt und auch der historischen Tatsache Rechnung getragen, daß z.B. auch Österreich-Ungarn durchaus als Kolonialmacht betrachtet werden kann; nicht als Übersekolonialismus, aber als Grenzkolonialismus betreibende

Macht, vergleichbar dem zaristischen Rußland oder dem Osmanischen Reich jener Zeit. Die Veranstaltungsreihe trug dem international gestiegenen Interesse (und dem Druck) an Fragen zur Provenienzforschung und Restitution von Objekten und Artefakten, die aus potentiell kolonialen Erwerbkontexten stammten, Rechnung. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung fanden in einem von der Germanistin und Historikerin Pia Schölnberger, 2021 herausgegebenen opulenten Buch ihren Niederschlag²⁾. In ihren einleitenden Worten zu diesem über 460 Seiten umfassenden Mammutwerk erläutert die Leiterin der Kommission für Provenienzforschung und Restitution in den Sammlungen des Bundes die Eckpunkte der derzeitigen Diskurse und Diskussionen zum Thema. Nicht zuletzt die Ausführungen der Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy zur Debatte um das Berliner Humboldt-Forum sowie ihre Beraterstätigkeit zu Restitutionsfragen für den französischen Präsidenten Emmanuel Macron haben die ursprünglich deutsch-französische Problematik auf eine europäische Ebene gehoben und damit auch für Österreich relevant gemacht sowie konkreten Handlungsbedarf aufgezeigt.

Daß wir aber hier nicht bei Null beginnen, sondern zumindest bei der Rückgabe menschlicher Überreste bereits auf Initiati-

ven der Vergangenheit im Sinne eines „ongoing projects“ verweisen können, ist eine gute Ausgangsbasis für einen weiteren offenen Umgang mit dieser Thematik, die uns sicherlich auch die nächsten Jahrzehnte begleiten wird. ■

<https://www.hermann-mueckler.com/>



Pia Schölnberger (Hg.)
Das Museum im kolonialen Kontext
 Czernin Verlag Wien 2021
 Preis: Euro 35,00; Hardcover, 17 x 24 cm
 ISBN: 978-3-7076-0735-2

²⁾ Schölnberger, Pia (Hg.): Das Museum im kolonialen Kontext. Annäherungen aus Österreich. Wien 2021: Czernin Verlag